

existirt, doch ist es immerhin ein sinureicher Zufall, daß der vielleicht bedeutendste, jedenfalls der typischste dieser Poeten in ihrer Umgebung, an ihrem Hofe zur vollen Entwicklung seiner edleren wie schlimmeren Eigenschaften gelangt. Es ist dies Andreas Krzycki (Cricius), 1482 geboren, Bischof von Przemyśl, dann von Plock, zuletzt Erzbischof von Gnesen und Primas des Reiches, gestorben 1537, zu diplomatischen Angelegenheiten vielfach benützt, als Dichter von großen ausländischen Gelehrten (Erasmus) gepriesen. Er versteht es trefflich, sich in die Gunst hoher Gönner einzuschmeicheln, nöthigenfalls auch dieselben in einem beißenden Epigramm zu geißeln. Leidenschaftlicher Bewunderer der römischen Dichter, mit den humanistischen bekannt, weiß er die einen wie die anderen nicht ohne Talent und Gewandtheit nachzuahmen. Ihm zur Seite steht der Danziger Johannes Flachsbander, nach seiner Vaterstadt Dantiscus genannt, wie Krzycki Diplomat, Dichter und Bischof (von Ermeland), 1548 gestorben. Lange Jahre Gesandter bei Karl V., muß er sich an dessen Hof dichterischen Ruf erworben haben, da er vom Kaiser in den Adelsstand erhoben und mit dem poetischen Lorbeerfranz ausgezeichnet wird.

Der jüngste von diesen frühen lateinischen Dichtern, der einzige, bei welchem von einem höheren poetischen Talent und künstlerischen Sinn die Rede sein kann, ist Clemens Janicki, der Sohn eines Landmannes aus der Umgegend von Gnesen, geboren 1516, gestorben zu Krakau 1543. Der arme Jüngling fand einen Patron in Krzycki und nach dessen Tode in dem Wojwoden von Krakau, Amita, mit dessen Unterstützung er die Universität Padua besuchte. Seine Eindrücke schildert er mit rührender Begeisterung; er ist bezaubert beinahe wie Goethes Wanderer. Auch muß er jenseits der Alpen nicht unbemerkt geblieben sein, da ihm ein Lorbeerfranz, und zwar aus den Händen des Cardinals Bembo zu Theil ward; eine ungleichmäßige, man könnte fast sagen, romantische Natur mit künstlerischer Vorliebe für Glanz, Luxus, üppiges Leben. Liebesgedichte fehlen selbstverständlich nicht; die einen gefühlvoll, die anderen lebenslustig. Der Grundton ist jedoch meistens schwermüthig, wozu Janickis schwache Gesundheit, vielleicht Vorgefühle des frühen Todes, beitragen mochten. Das erste wahrhaft dichterische Talent, dem wir in der polnischen Literatur begegnen, hätte Janicki zum Vater der polnischen Dichtung werden können, wenn er länger gelebt und wenn er polnisch geschrieben hätte.

Nun ist aber die Zeit gekommen, wo diese Literatur zwar noch nicht zu ihrer vollen Entwicklung gelangt, doch sich derselben mit raschen und mächtigen Schritten nähert. Die zwei Hauptmomente der damaligen europäischen Geschichte und Cultur, der religiöse Streit und die Wiederbelebung des classischen Alterthums und das dritte heimische und nationale dazu, die politische Gährung, die eine Umwälzung im Staate herbeiführen sollte, das sind die Gestirne, unter denen die polnische Literatur dieser Zeit auf die Welt kommt und die ihren ganzen Lebenslauf beherrschen.